

Weihnachten



IMPRESSUM

© 2015 - Alle Rechte beim Herausgeber

Herausgeber



Referat Volksmusik
Bereich Deutsche und ladinische Musikschulen
Museumstraße 54, 39100 Bozen
www.musikschule.it/referat-volksmusik

Bereich Innovation und Beratung
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen
www.schule.suedtirol.it/pi

Im Rahmen des Projektes

**'s Musigkischtl. Auf den Spuren
unserer musikalischen Volkskultur**

in Zusammenarbeit mit



mit finanzieller Unterstützung von



Brigitte Mantinger, Florin Pallhuber,
Robert Schwärzer, Andreas Terragnolo
(Referat Volksmusik)

Notensatz: Florin Pallhuber
CD-Mastering: Andreas Terragnolo
Layout und Illustrationen: Klaus Mair,
Pluristamp Graphic, Elvas/Brixen
Druck: Südtirol Druck, Tschermers

Verteilung:
jede Schulstelle der deutschen und
ladinischen Grund- und Musikschulen
erhält 2 Schülerhefte als Kopiervorlage
und 2 Lehrerhefte.



Weihnachten

Griaß enk liebe Kinder,

wir alle haben unsere Erinnerungen an das Weihnachtsfest, egal wie oft wir es erlebt haben. Die Aufregung wächst, je näher das Weihnachtsfest rückt und der Adventskalender erinnert täglich an die verbleibenden Tage bis Weihnachten. Ihr malt euch sicherlich in Gedanken das Fest in seinen schönsten Farben aus: Wie wird der Weihnachtsbaum aussehen? Welche Geschenke werden darunter liegen? Was gibt es am Heiligen Abend zu essen? Wird es weiße Weihnachten geben?

Aber warum feiern wir überhaupt Weihnachten – und hat man das Fest bei uns schon immer so wie heute gefeiert? Was hat es mit den verschiedenen Weihnachtsbräuchen auf sich, z. B. dem Neujahrswünschen, den Sternsängern, dem Segnen von Haus und Feld mit Weihrauch, ...?

Einige Antworten auf diese Fragen findet ihr in diesem Heft.

Viel Freude damit wünscht

Florin Pallhuber
Referat Volksmusik

Inhalt

▶ Weihnachtszeit	4
▶ Heiligabend	5
▶ Andachtsjodler	6
▶ Andachtsjodler - (<i>Sterzinger Mettenjodler</i>)	6
▶ Das Christkind	7
▶ Gejú ie nasciú	8
▶ Verdinner Mettenlied	9
▶ Ihr Hirten, ihr eilet	10
▶ Hirtenspiel	11
▶ Gloria	14
▶ Der Christbaum	15
▶ Christbaumschmuck	16
▶ Die Rau- oder Rachnächte	18
▶ Silvester	20
▶ Zukunft deuten	22
▶ Silvesterlied	24
▶ Schellenlauf in Tschengls	25
▶ Neujahrssingen	26
▶ Wir wünschen heut euch allen	29
▶ Das Sternsingen	30
▶ Sternsinger Liadl	31
▶ Der Dreikönigstag	32
▶ <i>Lied</i>	
▶ <i>Brauchtum, Interessantes und Wissenswertes</i>	



Weihnachtszeit

Weihnachten ist nach Ostern das größte Fest für Christen. Sie feiern damit die Geburt von Jesus vor mehr als 2000 Jahren.

Vor jener Zeit hatten die Menschen lange Zeit auf einen Heiland gewartet, den Gott ihnen nach ihrem Glauben versprochen hatte und der ihnen in ihrer Not helfen sollte.

Heiland bedeutet im heutigen Sprachgebrauch „Heilbringer“ oder „Erretter“. Christen glauben, dass Jesus dieser Retter ist. Seine Geburt ist für sie ein großes Geschenk Gottes. Darüber freuen sie sich so sehr, dass sie sich zu Weihnachten gegenseitig beschenken.

Woher kommt das Wort Weihnachten?

Der erste Teil des Wortes Weihnachten kommt von „Wih“. Das ist ein altes deutsches Wort. Es heißt „heilig“ oder „geweiht“. Weihnachten bedeutet also „Heilige Nacht“ oder „geweihte Nacht“.

Unser Weihnachtsfest haben wir zu großen Teilen Papst Liberius zu verdanken, der im Jahre 354 den 25. Dezember zum Geburtstag Jesu erklärte und zu einem großen Festtag des Kirchenjahres machte.

Der Verkündigungengel Gabriel hat nach dem Glauben der Christen Maria an einem 25. März erklärt, dass sie Gottes Sohn zur Welt bringen würde. Da eine Schwangerschaft neun Monate dauert, wäre Jesus demnach am 25. Dezember zur Welt gekommen.

Ob diese Daten tatsächlich stimmen, lässt sich zurzeit aber nicht beweisen.



Heiligabend



Weihnachten selbst beginnt mit Heiligabend am 24. Dezember. Heiligabend ist die umgangssprachliche Form von Heiliger Abend. Viele Familien schmücken am Vormittag einen Tannenbaum mit Kerzen, Äpfeln, Kugeln, Sternen und anderen Anhängern. Am Nachmittag oder Abend gehen viele Familien in den Gottesdienst. Später freuen sich vor allem die Kinder auf die Bescherung. Dann finden sie viele Geschenke unter dem Christbaum. Außerdem treffen sich am Heiligabend und an den Weihnachtstagen viele Familien um gemeinsam zu feiern, zu spielen, zu singen und zu essen. Fast jede Familie hat ihr eigenes typisches Gericht am Heiligen Abend, z. B. Fleischsuppe und Krapfen und anschließend Aufschnitt, oder gekochte Zunge mit Kartoffelpüree und Erbsen, ...

Mette

Seit alters her gehen die Menschen in der Heiligen Nacht in die Christmette, die besonders feierlich gestaltet wird. Für diese Messe komponierten und schrieben im Jahr 1818 der Lehrer Franz Gruber und der Pfarrer Josef Mohr das wohl bekannteste Weihnachtslied: „Stille Nacht, Heilige Nacht“. Begleitet wurde das Lied auf der Gitarre, da sich laut Überlieferung einige Mäuse an der Orgel gütlich getan und diese mit ihren Nagezähnen zerstört hatten.

Nach der Christmette können mancherorts die Kirchgänger noch den weihnachtlichen Weisen der Turmbläser lauschen. Hoch oben vom Turm klingt die Musik weit hörbar in die „stille Nacht“ hinaus.





Andachtsjodler

Der Überlieferung nach ist der „Andachtsjodler“ noch um 1830 in Sterzing in der Christmette während der Wandlung gesungen worden. Daher kommen möglicherweise auch seine anderen Namen: „Sterzinger Mettenjodler“ oder ganz einfach nur „Mettenjodler“. Lange Zeit galt er als vergessen und wurde von Karl Liebleitner 1921 in einer Musikzeitschrift veröffentlicht. Dazu schreibt er, dass der Jodler in Sterzing seit 1833 bekannt ist und in der Christmette vor der Wandlung angestimmt und während der Wandlung sehr leise gesungen worden ist.

In manchen Kirchen ist es auch heute noch Brauch, diesen leisen und langsamen Jodler in der Christnacht zu singen. Öfter kann er jedoch bei Advent- und Weihnachtssingen gehört werden, entweder nur gesungen oder mit Begleitung von Instrumenten oder nur von Instrumenten allein gespielt. Und manchmal ertönt er sogar als Abschluss von weltlichen Feiern.



Veröffentlichung in der Zeitschrift: *Das deutsche Volkslied*, 1921.

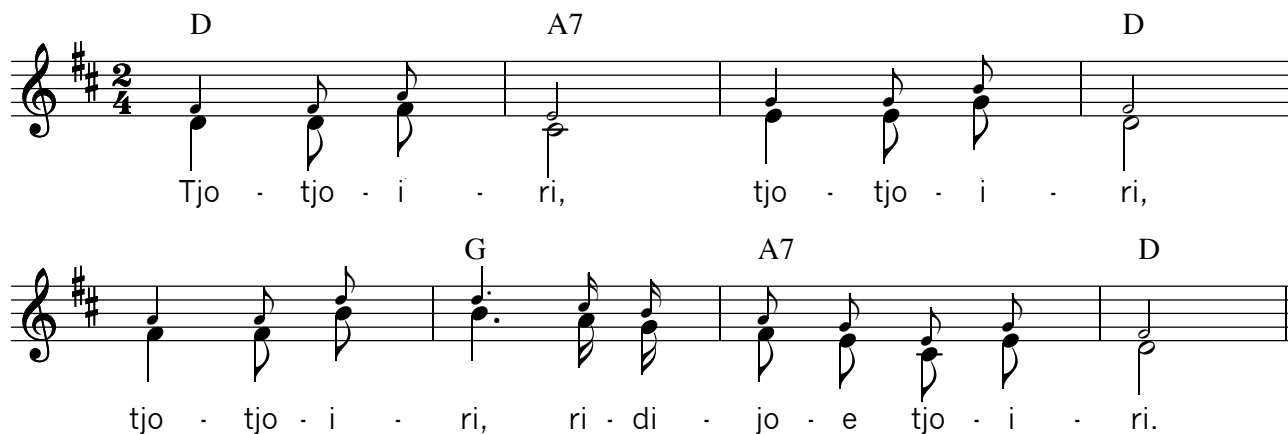


Volkswaise

Veröffentlicht von Karl Liebleitner 1921 in „Das Deutsche Volkslied“, 23. Jg., 1921, S. 77.

Andachtsjodler

(Sterzinger Mettenjodler)



Das Christkind



Mit dem „Christkindl“ meint man meistens den kleinen Jesus, der am 24. Dezember in Bethlehem in einem Stall geboren wurde. Die Kinder glauben, dass es am Heiligen Abend heimlich unterwegs ist, um Geschenke zu verteilen. Ungeduldig warten sie auf die Bescherung.

Auch Erwachsene erzählen heute noch, dass sie in ihrer Kindheit immer dem „Christkindl“ entgegenfieberten. Aber alle Versuche, es einmal sehen zu können, waren vergebens. Sogar das Schlüsselloch zur Stubentür war verdeckt.

Interessant ist, dass früher auch jene Kinder „Christkinder“ genannt wurden, die in Krippenspielen dem Jesuskind Geschenke brachten. Außerdem sagt man heute noch zu Menschen, die am 24. Dezember geboren sind: „Ah, du bist a Christkindl!“



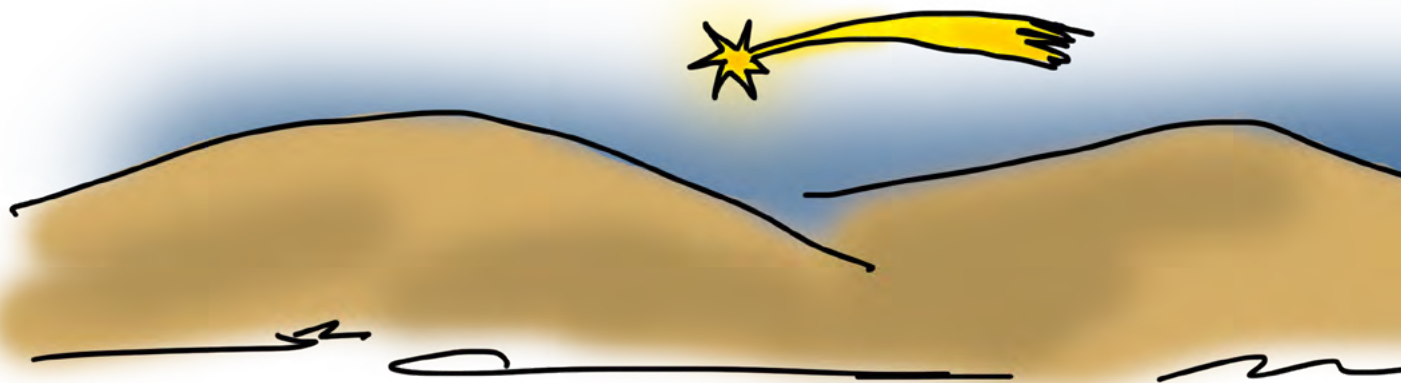


Gejù ie nasciú

Paroles: Resi Mussner
Melodia: Otto Dellago

1 Ce be - la tla stëi - la tl ciel cas - sú,
a Beth - lem te na sta - la Ge - jù ie na - sciú.
I pas - tri se de - scëi - da y sau - ta a spa - ron
a to la bie - sces y la cëu - res te u - ni cian - ton.

- 2 } Duc uel I Bambin__ sen ji a cialè,
uni un na scincunda__ uel ti purtè.
Sen ruva i__ pastri for plu y plu daujin,
y te stala dorm saurí I pitl Bambin.



Verdinner Mettenlied



Dieses Lied wird in Verdings bei Klausen jedes Jahr bei der Mette gesungen. Den Text hat die Mundartdichterin Anna Steinacher verfasst, die Melodie dazu ist von Florin Pallhuber. Beide sind in Verdings zuhause.

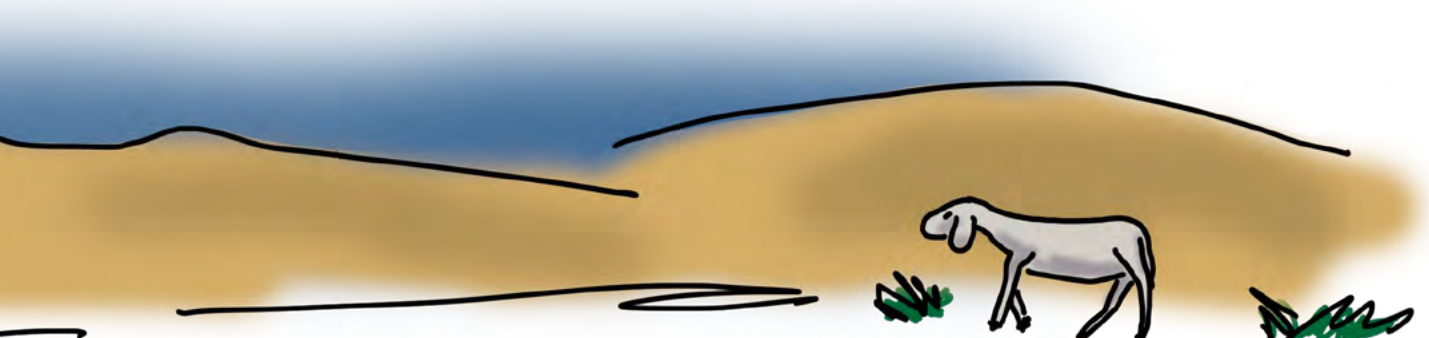
Text: Anna Steinacher
Melodie: Florin Pallhuber

1 Nacht der gro-ßen Sehn-sucht, stil - le, hei - li - ge Nacht.

Hast Frie - den uns und Freu - de, den Hei - land uns ge -

bracht, in der stil - len, hei - li - gen Nacht.

- 2 Nacht der großen Liebe, stille, heilige Nacht.
Hast Licht in unser Leben, den Erlöser uns gebracht,
in der stillen, heiligen Nacht.
- 3 Nacht der großen Freude, stille, heilige Nacht.
Hast nach langem, harten Sehnen, den Retter uns gebracht,
in der stillen, heiligen Nacht.





Ihr Hirten, ihr eilet

- 2 Und betet dort an den göttlichen Sohn,
der uns hat verheißen den Himmel zum Lohn.
- 3 O höchster Herrgott, auf dem Stroh liegst alldort,
ja weil man dem Heiland vergönnt sonst kein Ort.
- 4 Er hat Händlein, hat Füßlein in den Windeln verschleißt,
er liegt in der Krippe, unsre Sünden abbüßt.
- 5 Maria und Josef, die dienen dem Kind,
der Stall steht ganz offen, es blaset der Wind.
- 6 Die Heil'gen Drei König sein kommen von fern,
es war ihnen erschienen ein glänzender Stern.
- 7 Sie legten all ab dem Kindlein zur Gab,
Gold, Weihrauch und Myrrhen am selbigen Tag.
- 8 O Jesulein schlaf, eine Ruh dir verschaff,
und wenns kommt zum Sterben, uns gnädig aufmach.



Mündlich überliefert von Josef Pircher mit Singgruppe in St. Walburg/Ultental 1941, Sammlung Quellmalz Nr. 1073. Eine ähnliche Variante wurde zwei Tage zuvor in St. Nikolaus/Ultental aufgezeichnet, Sammlung Quellmalz Nr. 1031 (Archiv Referat Volksmusik BZ).

Hirtenspiel

von Anna Steinacher aus Verdings



Es braucht: drei Hirten - Hansl, Veitl und Michl, Maria und Josef, eine Krippe mit Stroh, eine Puppe, einen Engel. Hirten liegen auf dem Feld. Ein Feuer, Lampe mit rotem Papier und Holz sind sichtbar.

Hansl: Die Schåfe sein heint durchanånd,
und rennen aufgereggt manånd
ob des dear helle Himml måcht,
und dëi stearnklåre Nåcht?

Veitl: Mir scheint, heint isch a wundrsåme Nåcht,
Hansl, schaug decht **wofra** Pråcht, (**was für eine**)
dr Himml isch a oanzijs Glitzrmeer,
lous, miar isch åls wenni va weitn a Musig hear. (**horch**)

Michl: Jå wirklich, die Nåcht isch heint schun bsunders hell,
und dear Stearn då oubm leichtet går so grell,
Mandr heint geats net mit rechtn Dingen zua,
åbr i lëig mi iaz niedr und gib a Ruah.

Hansl: I muass noamål ban Foir nåchschiern,
heint ligg **öpis** in dr Luft, sel tua i gschpiern, (**etwas**)
wia kån sich dr Michl lei schlåfn lëign,
es schaug jå aus, åls tat sich 's gånze Firmament bewëign.

Veitl: Då entn ban Ståll, då isch wås los,
um Mitternåcht, des isch kurios,
an helln Schein sigg man va weitn,
und miar isch åls tatn in Bethlehem die Gloggn leitn.

Hansl: Iaz Michl, steah lei au gånz gschwind,
måch mi net wild, hëib au dein Grind,
hearsch net **då ent** singen und schrein, (**dort drüben**)
då muat **wås** Bsunders gschëichn sein. (**da muss**)

Michl: Jå richtig, des isch decht entn ba insrn Schafståll,
va sem hear kimp dear wunderschiane Håll,
a Håll so laut und klår,
åls singet då a Englchor.



Veitl: Es isch åls wenn dr Ståll går brinnen tat,
giamer zi schaugn, sischt ischs zi spat,
des isch åbr koan Foir, i moan miar wårtn drau,
gewiss geaht iaz nâr glei des Himmlstoar au.

Engel: Fürchtet euch nicht, ihr lieben Hirten gut und fromm,
vom Himmel ich mit einer frohen Botschaft komm.
Macht euch auf und lauft zum Stalle hin,
der Heiland liegt als Kindlein drin,
als Kindlein arm und klein.
Er wird euer Erlöser sein,
Maria und Josef, den Eltern sein,
werdet ihr auch willkommen sein.
Auf Stroh gebettet werdet ihr den Heiland finden,
er wird die Menschheit von der Erbschuld entbinden.

Hansl: Wia soll des gian? Dëi wern decht låchn,
mit ins Hirtn isch a net viel zi måchn,
miar sein årm und håbm net viel **unzibiatn**, (*anzubieten*)
weil miar jå a lei Schåfe hiatn.

Engel: Das Wenige zu teilen ist Gottes Sinn,
drum laufet eilig zum Stalle hin.
Ihr braucht ihm nur eure Liebe geben,
euer gutes Herz ihm zu Füßen legen,
denn nicht Reichtum und nicht Geld,
ist's, was im Leben wirklich zählt.

Michl: Hansl, iaz päckmer insre Sächtn zåmm
nemmen ålls mit wås miar håbn in Gottsnåm,
an Kas, an Buttr und a wårms Fell,
iaz **schlein** mir ins und rennen schnell. (*beeilen*)

Veitl: I hån dâ a bissl a Milch und a Broat,
des isch amål fir die greschte Noat,
und weil miar a nichts Bessers håbn,
muats hålt zifriedn sein mit insra Gåbn.



Hansl: Du Himmlskindl, iaz sein miar dā,
nimms un, des sein insra bestn Gåbn,
die Muatr kãnn giwiss öpis tian drmit,
und tua ins sëignen, sel isch insre Bitt.

Michl: Jå Kindl, du kloans, du feins,
miar årmen Hirtn kemmen zu diar, miar seins.
Miar håbn åbr net viel in Sackl,
und brengen diar lei a kloans Packl.

Veitl: Miar sein lei årmselig und bieder,
åbr 's Groaßtian isch diar sicher zuwiedr,
sischt hätt woll net dr Engl, dear ålls fiahrt, **(sonst)**
ins zi diar hear kommandiert.

Maria: Habt Dank ihr frommen Hirten all,
für euer Kommen in den kalten Stall.
Der Weg des Gottessohns, der heute hier beginnt,
ist nicht für reiche Leut' bestimmt.
Wer von ganzem Herzen Demut und Verzeihung übt,
der wird vom Gottessohn gesegnet und geliebt,
wer friedvoll und ehrlich seinen Lebensweg beschreitet,
dem hat er im Himmel eine Wohnung bereitet.

Alle drei Hirten: An groaßn Dånk, liabs Jesulein.
Obwohl miar lei gånz årma Hirtler sein,
welln miar diar iaz a Liadl virsingen.
Miar hoffn, es tuat a hålbwegs saubr klingen,
wenn net, so nimms hålt dechtr un,
drnåch **stiamr** au und måchn ins drvun. **(stehen wir)**

Die Hirten singen gemeinsam ein Weihnachtslied



Gloria

1 „Glo - ri - a, Glo - ri - a, Gott in der Höh!“

Sin - gen die En - ge - lein, sin - gen so lieb und fein:

„Glo - ri - a, Glo - ri - a, Gott in der Höh!“

- 2 „Gloria, Gloria, Gott in der Höh!“
Weit in die Welt es dringt, Himmel und Erde klingt:
„Gloria, Gloria, Gott in der Höh!“
- 3 „Gloria, Gloria, Gott in der Höh!“
Stimmt aus Herzensdrang froh in den Lobgesang:
„Gloria, Gloria, Gott in der Höh!“



Text: Karl Enslin

Melodie: Volksweise, vgl. S. Marusczyk „In dulci Jubilo“, St. Gabriel b. Wien 1938, S. 32.

Der Christbaum



Seit wann es geschmückte Bäume gibt, kann man nicht nachweisen. Ihren Ursprung haben sie in verschiedenen Kulturen und Bräuchen. Immergrüne Pflanzen symbolisieren Lebenskraft. Die Menschen glaubten sich Gesundheit ins Haus zu holen, wenn sie ihre Wohnungen mit grünen Zweigen oder Bäumen schmückten.

Die frühesten Belege für einen geschmückten Tannenbaum in einem Haus stammen aus dem Jahr 1570. In einer Zunftchronik der Stadt Bremen wird von einem kleinen Tannenbaum berichtet, der mit Datteln, Äpfeln, Nüssen, Brezeln und Papierblumen behängt und im Zunfthaus zur "allgemeyniglichen Freude" aufgestellt wurde. Die Kinder der Zunftgenossen durften ihn zu Weihnachten abschütteln und seine Leckereien aufessen.

Anfang des 17. Jahrhunderts werden dann erstmals Weihnachtsbäume als Geschenkbaume erwähnt. Geschmückt waren sie mit Rosen aus vielfarbigem Papier, Äpfeln, Oblaten, Zucker und Zischgold. Zischgold („zischen“, „rascheln“) ist gewalztes, vergoldetes, hauchdünnes Metallblech, aus dem Blüten, Engelchen und Sterne geformt wurden. Die Kerzen kamen im 18. Jahrhundert hinzu und bald die ersten von Mund geblasenen Glaskugeln sowie Lametta. Eine Zeit lang waren Weihnachtsbaumständer, die sich auf einer Spieluhr drehten, in Mode. Ende des 19. Jahrhunderts setzte sich der mit Kerzen geschmückte Nadelbaum endgültig durch und löste die Krippe mehr und mehr als Mittelpunkt der familiären Weihnachtsfeier ab.





Christbaumschmuck

Was bedeutet unser Christbaumschmuck?

Die Weihnachtsbäume werden überall auf der Welt auf unterschiedlichste Art und Weise geschmückt, aber bestimmte Motive tauchen immer wieder auf. Viele haben eine lange Tradition und symbolische Bedeutung.



Das Licht der **Kerzen** symbolisiert das Licht, das durch die Geburt Jesu Christi in die Welt gekommen ist.

Engel sind Vermittler zwischen Mensch und Gott. Der Bibel zufolge haben sie Christi Geburt verkündet. Kein Wunder also, dass sie so häufig in den Weihnachtsbäumen oder auf deren Spitzen zu finden sind.

Trompeten und Posaunen.

Früher wurden die Menschen mit Signalen aus diesen Blasinstrumenten zusammengerufen, wenn es wichtige, gute oder schlechte Neuigkeiten zu verkünden gab. Häufig findet man Engel mit Posaunen, die für die frohe Kunde von Christi Geburt stehen. Außerdem erinnern sie an den alten Brauch, böse Geister mit Getöse auszutreiben.





In Europa läuten die **Glocken** seit dem 6. Jahrhundert in der Heiligen Nacht, um die frohe Kunde von Jesu Geburt zu verbreiten und die Menschen zum Fest zu versammeln.

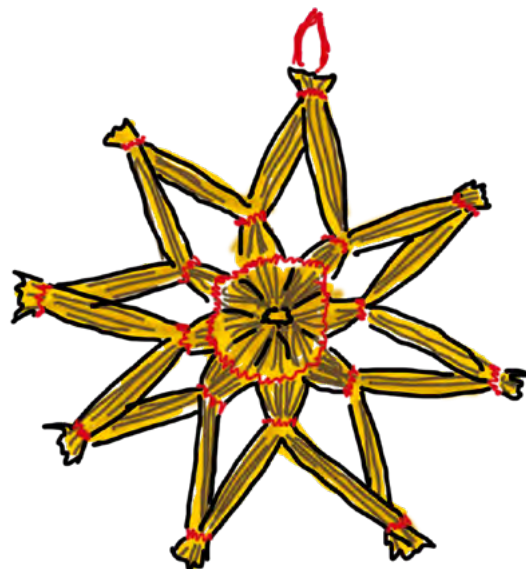


Äpfel und **Christbaumkugeln** stehen in engem Zusammenhang. Äpfel stehen für das Paradies und verheißen Sommer mitten im Winter. Sobald eine Christbaumkugel perfekt rund ist, steht sie für das Göttliche. Sie ist unendlich, hat weder Anfang noch Ende und soll somit die Ewigkeit symbolisieren.



Nüsse sind verschlossen, schwer zu knacken und symbolisieren den Ratschluss Gottes, der auch oft schwer zu verstehen ist.

Strohsterne findet man als Baumspitze oder Anhänger im Weihnachtsbaum. Ganz oben im Baum symbolisieren sie den Stern von Bethlehem. Strohsterne erinnern auch daran, dass Jesus in einer Krippe im Stall geboren wurde.





Die Rau- oder Rachnächte

Früher dauerte der Übergang vom alten ins neue Jahr 12 Tage, oder besser gesagt, 12 Nächte. Damit wird der Zeitraum vom 25. Dezember bis zum 6. Januar bezeichnet, der schon in prähistorischer Zeit ein ganz besonderer war und auch bei den Germanen als heilig galt. Diese Nächte wurden Rachnächte oder die „Zwölften“ genannt.

Rau- oder Rachnächte hat zweierlei Bedeutung: „Rau“ wird mit „wild, haarig, mit Fell bekleidet“ in Verbindung gebracht und verweist auf die dämonischen Gestalten, die man in diesen Nächten zu sehen glaubte. Der Begriff „Rauch“ verweist auf den Rauch, mit dem man diesen Dämonen den Garaus machte: man räucherte sie aus.

Die erste Rachnacht, in der mit Weihrauch Haus und Hof gesegnet wird, ist der Heiligabend, der 24. Dezember.

Die zweite Rachnacht ist der Silvesterabend, der 31. Dezember.

Am 6. Januar, dem Dreikönigstag, wird zum dritten Mal und am ausgiebigsten geräuchert. Der Räucherbrauch am 6. Januar hat sich bis in die heutige Zeit erhalten und wird auch von der städtischen Bevölkerung gepflegt. Es wird im und um das Haus ausgiebig Weihwasser gespritzt und geräuchert. Über die Eingangstüren von Haus, Stall und Stadel werden mit Kreide die Jahreszahl und die Buchstaben C+M+B geschrieben. Die Buchstaben stehen für „Christus mansionem benedicat“, das ist ein Haussegen und heißt „Christus segne dieses Haus“.





Zin rachn

von Klothilde Oberarzbacher Egger aus Steinhaus im Teldra Dialekt

Griéßt enk Gött, des líebm Leit,
wio kemm z'enk mit Weihrauch heit.
Weil es ischt jó a **olto Brauch**, (*alter Brauch*)
dass man mit **Weihwosso** und mit Weihrauch (*Weihwasser*)
an Hl. Ouwand betind (*am heiligen Abend betend*)
durchs Haus giéht,
und á **zi Silveschto** und (*zu Silvester*)
an Kinigouband, wenn's giéht. (*am Königabend*)
Söü? Des freit enk, **boll des heascht** 's Rachfoss kling! (*sobald ihr hört*)
Und viel Gsundheit und Glick tüt do Weihrauch jó á bring.
Va Schlongbisse und va Holswieh tüta enk **bewouhng**, (*bewahren*)
und beschützn tüt do Weihrauch á in ondra **Gfouhng**. (*Gefahren*)
I bin mitgong 'sWeihrauchschiffl zi héibm,
und wio winschn enk viel van weihnachtlichn Séign!

Das Gedicht etwas leichter verständlich in einem allgemeinen Dialekt

Zin rachn

von Klothilde Oberarzbacher Egger aus Steinhaus

Griäß enk Gott, es liabe Leit,
mir kemmen zu enk mit Weihrauch heit.
Weils isch já a älter Brauch,
dass man mit Weihwässer und mit Weihrauch
am heilign Åbnd betend durchs Haus geiht
und a zu Silvester und am Kinigåbnd, wenss geiht.
Gell? Des freit enk, båld es heart 's Rachfåss kling!
Und viel Gsundheit und Glück tuat dr Weihrauch já a bringn.
Von Schlångenbissn und von Hålsweah tuatr enk bewåhrn,
und beschützn tuat dr Weihrauch a in åndre Gfåhrn.
I bin mitgången 's Weihrauchschiffl zu hebn,
und mir winschn enk viel vom weihnachtlichn Segn!



Silvester

Ein Jahr ist zu Ende, ein neues beginnt, mit Hoffnungen, Wünschen, Träumen. Schon vor langer Zeit glaubten die Menschen, dass Lärm und Licht Geister und Dämonen von ihrem Hof fern halten können (Korken knallen, Feuerwerk). Vielerorts in Südtirol wurde am Silvesterabend die Stube ganz besonders sorgfältig ausgekehrt, befreit vom Schmutz des vergangenen Jahres.

Der Silvestertag ist benannt nach dem Tagesheiligen Papst Silvester. Er verstarb am 31.12.335 in Rom. Zu seinem Gedenken wurde der letzte Tag im Jahr nach seinem Sterbetag benannt.

Glücksbringer

Eine ganze Reihe von Deutungen und Glücksbringern beeinflusst das Brauchtum zum Jahreswechsel. Jeder möchte gerne Glück haben, wenigstens im neuen Jahr! Leuten, die nicht glücksverwöhnt sind, kann man mit Glücksbringern ein bisschen Freude machen:

Das vierblättrige Kleeblatt kommt in der Natur äußerst selten vor. Der Legende nach hat Eva bei der Vertreibung aus dem Paradies ein vierblättriges Kleeblatt als Andenken mitgenommen. Und so heißt es, dass man damit ein Stück vom Paradies besitzt. Glück bringt der Klee erst, wenn man ihn verschenkt oder geschenkt bekommt. Da es unmöglich ist, im Winter Klee auf der Wiese zu finden, kann man mittlerweile in jeder Gärtnerei gezüchteten Glücksklee kaufen.

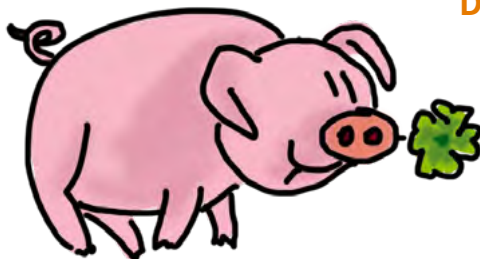


Der Marienkäfer bringt vor allem Bauern und Gärtnern Glück, weil er Schädlinge vertilgt. Die sieben Punkte machten das Insekt zum Glückskäfer. Die Sieben gilt als ausgesprochene Glückszahl.



Der Rauchfangkehrer bringt nach der Volksmeinung schon bei seinem Anblick Glück. Ein gut gekehrter Kamin schützte die Häuser vor Bränden. War der Kamin verstopft, konnte nicht geheizt und auch kein Essen zubereitet werden. Der Rauchfangkehrer säuberte den Kamin und brachte damit das Glück zurück.

Das Hufeisen schützte den Fuß des Pferdes und wurde dadurch zum Glücksbringer. Pferde waren als Reit- und Zugtiere sehr geschätzt. Nur ein gefundenes Hufeisen bringt Glück. Man sollte es mit der Öffnung nach oben aufhängen, damit das Glück nicht herausrinnen kann.



Das Schwein gilt von alters her als Zeichen des Reichtums, der Fruchtbarkeit und Stärke. Wer viele Schweine besaß war reich, und so bedeutet die Floskel „Schwein haben“ bis zum heutigen Tag „Glück haben“. Heutzutage werden kleine Schokolade- oder Marzipanschweine als Glücksbringer verschenkt.



Der Glückspfennig sollte, wenn möglich, aus Kupfer sein (z.B. die 1-Cent-Münze). Das Geschenk verdeutlicht, dass im Kleinen der Ursprung des Großen liegt.

Rund um den Erdball lässt man in der Silvesternacht die mit **Champagner und Sekt** gefüllten Gläser klingen. Das Glück soll schäumen und sprudeln wie die immer wieder neu entstehenden Perlen des Weines.





Zukunft deuten

Hut- oder Schüsslumluggn in Terenten

Mit diesem Spiel deutete man die Zukunft.

Neun Gegenstände braucht es dafür, die unter Schüsseln oder Hüten verdeckt sind. Je nachdem welcher Gegenstand „aufgeluggt“ (aufgedeckt) wird, erfährt man etwas über die Zukunft.

Schlüssel: bedeutet die Macht haben

Kamm: es kommen lausige Zeiten

Rosenkranz: man kommt ins Kloster

Neuer Löffel: Gesundheit

Alter Löffel: Krankheit

Puppe: Kindersegen

Brieftasche: Reichtum

Ehering: verspricht baldige Hochzeit

Schlenglbeutel: Knecht oder Magd ziehen zum nächsten Hof weiter

Spielverlauf:

Eine Person verlässt den Raum und der Rest der Familie ordnet die Gegenstände neu an. Die Person kommt zurück und deckt einen Gegenstand auf. Deckt man dreimal den gleichen Gegenstand auf, dann wird, so der Glaube, die Vorhersage eintreffen.

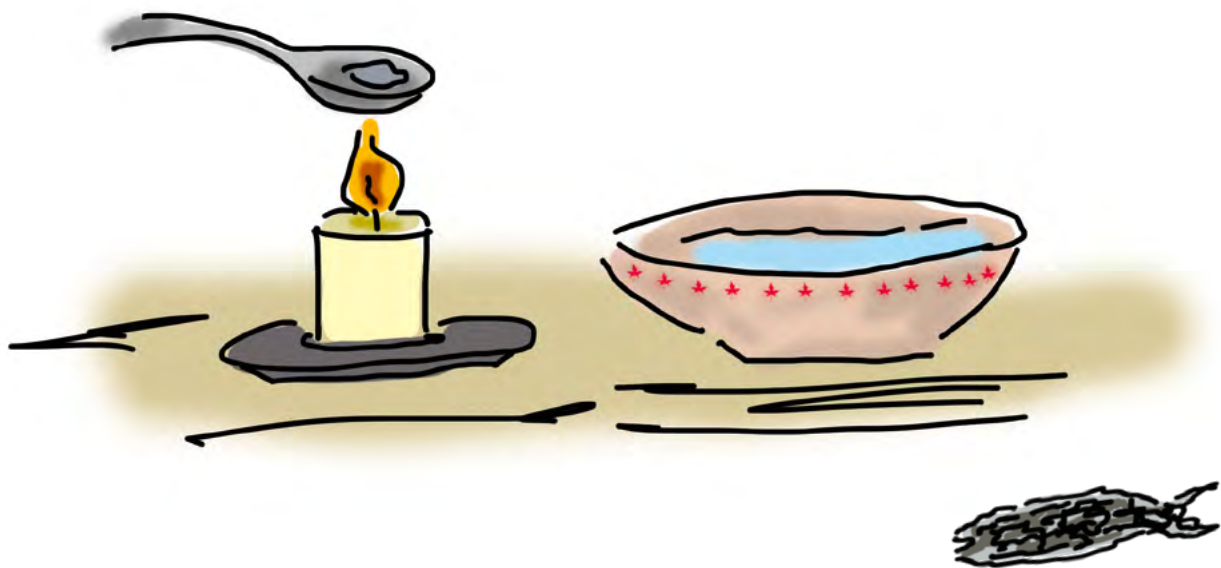




Bleigießen

Ein vergleichbares Spiel ist das bekannte Bleigießen, das besonders in Bergbaugebieten beliebt war. Anders als beim Schüsslumluggn ist beim Bleigießen der Fantasie des Deuters keine Grenze gesetzt. Über einer brennenden Kerze wird in einem Löffel das Blei geschmolzen und dann ins Wasser gegossen. Die Form des erkalteten Materials wird gedeutet:

- eine **ankerähnliche Form** könnte auf Hilfe in der Not hoffen lassen
- eine **Kugel** könnte bedeuten, dass Glück anrollt
- **blumenartige Gebilde** machen Hoffnung auf neue Freundschaften
- eine **Fischform** auf Glück
- ein **Ring** auf Hochzeit
- ein **Kreuz** lässt Krankheit oder gar Tod befürchten





Silvesterlied

Text: Anna Steinacher
Weise: Florin Pallhuber

1 latz isch des Jähr schon wie - der bald vor - bei,

und mir kimmpt vir es wär gräd erscht Mai.

Die Zeit, sie rennt und bleibt net stiahn,

mir äl - le sehgn wia schnell die Jähr ver - giahn.

- 2 So gibt des älte Jähr in noin die Hånd,
und mir måchn weiter mitanånd.
Wer woß wia oft miars no drlebn,
dass mir zin noin Jähr ins die Hånd kenn gebn.
- 3 Gänz gleich wås ins des nuie Jähr so bringt,
mir hoffn, dass ins älls guat gelingt.
Mir wünsch an Segn für Hof und Haus,
und måchn alleweil des Beschte draus.
- 4 Mit Zuversicht welln mir iatz weitergiahn,
wenns schwar werd nâr miassmer zsâmmenstiahn.
Älls wås ins glückt, wås ins bedrängt,
des legn mir in Gottes gütge Hånd.

Schellenlauf in Tschengls



Wenn am Silvestertag in Tschengls zu Mittag die Kirchturmglöcken läuten, versammeln sich die Buben auf der Tschenglsburg zum Gebet. Mit einem „Vater unser“ beginnt der Schellenlauf. Mit Kuhglocken auf dem Rücken schellen die Burschen nach einem vorgegebenen Rhythmus, danach laufen sie den ganzen Tag lang durchs Dorf. Dieser Schellenlauf war früher für die armen Familien eine gute Gelegenheit sich mit seltenen Nüssen und Früchten einzudecken. Jeder Bauer und Herr im Dorf sollte seinem Vermögen entsprechend die Kinder beschenken. Die Gaben sollten sicherstellen, dass jedes Kind im Dorf, und sei es noch so arm, im Winter ausreichend zu essen hat. Heute ist das Schenken sicher nicht mehr so wichtig wie früher, und anstelle der Naturalien gibt es teilweise sogar Geldgeschenke. Nach dem Erhalt der Gaben bedanken sich die Kinder erneut mit lautem Schellen und ziehen dann weiter zum nächsten Hof.

Das Läuten der Kuhglocken soll dem Volksglauben nach Segen über das jeweilige Haus bringen. Je mehr und kräftiger die Kinder schellen, umso größer wird das Glück im bevorstehenden Jahr.

Nur den Buben unter 14 Jahren ist es gestattet am Schellenlauf teilzunehmen. Da Tschengls aber nur sehr wenige Einwohner hat und der Brauch aussterben droht, überlegt man sich auch Mädchen mitlaufen zu lassen.

Tschengls liegt im Winter völlig im Schatten der umliegenden Berge. Der Schellenlauf soll die Wintergeister vertreiben, Wärme und Licht wieder herbeilocken und das Frühjahr einläuten.





Neujahrssingen

Neujahrssingen in St. Nikolaus/Ulten

An den letzten drei Abenden vor dem Jahreswechsel ziehen Sänger bis spät in die Nacht hinein von Haus zu Haus. Wenn sie ein Haus erreichen, stimmen sie den Gesang an und warten bis jemand die Tür öffnet und heraustritt. Jedem Hofbewohner wird ein eigener Vers gewidmet. Dem Bauern (Hausvater) wünschte man z. B. einen goldenen Pflug, damit er eine reiche Ernte im kommenden Jahr einfährt.

Der Brauch wird anders als früher nicht mehr von Bedürftigen ausgeübt, sondern vom Kirchenchor und der Musikkapelle. Die Zuhörer freuen sich über die Glückwünsche und danken dem Kirchenchor für das vergangene Jahr, das die Sänger und Sängerinnen mit ihrem Einsatz in der Kirche bereichert haben. Mit dem gespendeten Geld deckt der Kirchenchor seine Vereinsausgaben und unterstützt damit auch Menschen, die Hilfe brauchen.

Früher sangen Leute die Glückwünsche um sich etwas zu erbetteln, aus Not und Armut wurde bei den Nachbarn angeklopft. Die Festtage waren dafür ein guter Anlass. Man ging von Haus zu Haus und wünschte den Bewohnern alles Gute.





Neujahrssingen in Stern im Gadertal

Am Neujahrstag trifft sich die Dorfgemeinschaft um für ein segenreiches Jahr zu beten. Mit dem Jahreswechsel wird Vergangenes abgeschlossen. Hoffnungsvoll wird das Neue, noch Unbekannte erwartet.

Das Neujahrswünschen ist ein sogenannter Heische- oder Bettelbrauch. In Stern ist er zeitlich begrenzt, denn nur bis Mittag dürfen die Kinder ihre Wünsche vortragen. Nach der Messe treffen sich die Kinder und gehen dann von Haus zu Haus. Die Kinder wünschen ein gutes neues Jahr und beten für ein langes Leben in Freude, Glück und Gesundheit. Der alte Volksglaube sagt: je jünger die Kinder, desto größer das Glück für das neue Jahr. Für die Glückwünsche erhalten sie die „pan bun“. Das ist ein kleines Brotgeschenk, das eigens für den Neujahrstag hergestellt wird. Manchmal wird das Brotgeschenk ersetzt mit Süßigkeiten oder einem Geldgeschenk. Der ursprüngliche Sinn war, dass Kinder ihren Essensplan und den ihrer Familien aufbessern konnten. Die Hausbewohner bereiten sich auf das Eintreffen der Kinder vor.

Neujahrssingen in Gröden

Am letzten Tag des Jahres zogen und ziehen auch heute noch die Kinder von Haus zu Haus und wünschen mit dem Lied „Bon di, bon ann“ alles Gute fürs neue Jahr. Belohnt werden sie dafür mit Geld oder Süßigkeiten.

Neben den Kindern zogen früher auch die Erwachsenen mit ihren Instrumenten umher. Sie besuchten die jungen, noch ledigen Mädchen und sangen und spielten das Lied „Bon di, bon ann“.

*Bon di y bon ann,
aliegher y sann
che l porta fortuna
tl temp y tl ann,
ve mbinci n bon ann,
cun grazia y sanità
y cun manco picia.*

*Guten Tag und gutes Jahr
fröhlich und gesund,
es ist Neujahr das bringe Glück
während der Zeit im Jahr,
wir wünschen Euch ein gutes Jahr
mit Dankbarkeit und Gesundheit
und mit weniger Sorgen.*



Neujahrsschreien im Ahrntal

Hier ziehen die Kinder nicht wie im Gadertal nach der Messe los, sondern um einiges früher: am Neujahrstag um 5:30 Uhr. Das Neujahrsschreien ist ein sehr alter Brauch und eng verbunden mit dem bäuerlichen Leben. Dabei gibt es Unterschiede von Dorf zu Dorf. In Prettau z. B. gab man immer Geld, in den anderen Dörfern vor allem Nahrungsmittel. Geschrien wird folgender Spruch:

*Mir wünschn enk a glückseligs, freidenreiches noies Jähr,
Glück und Segen 's gånze Jähr,
Glück und Segn inn und auß,
Glück und Segn fürs gånze Haus.*

Zur Ehre der Neujahrsschreier gehörte es, jedes Haus im Heimatdorf zu besuchen. Auch die Bergbauern haben sie nicht ausgelassen und sind auch noch oft ins Nachbardorf gezogen.

Früher durften übrigens nur jene Neujahr wünschen, die sich schlafen gelegt hatten und gewaschen waren.

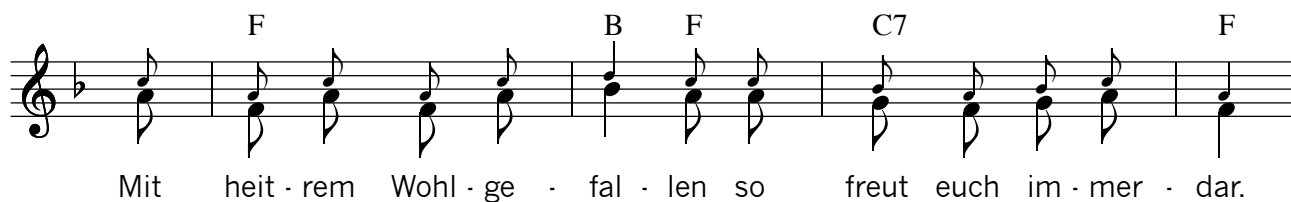
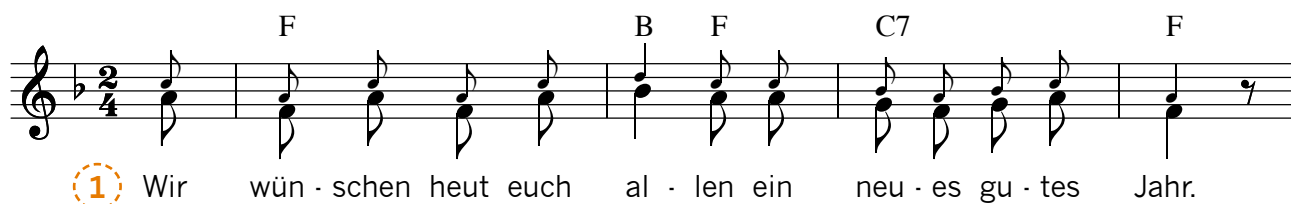
Der alte Spruch lautete folgendermaßen:

*Mir wünschn enk a glückseliges, noies Jåår,
a **Tirge-** und a Plentejåår, (**Mais**)
Ruibn viele **Staare**, (**Holzgefäß, Maßeinheit für Getreide**)
Koan Åcker laare.
An Heistock as wia da **Wolfaskofel**, (**Berg bei Luttach**)
Groamet viel und no mehr **Bofl.** (**zweite und dritte Heuernte**)
Recht schiana Fåckn,
Wein und Milch, gånza Låckn.
Glück im Haus und Glück im Ståll,
Gottes Segen überall*

Im Eisacktal kennt man den Spruch ganz ähnlich, nur wird dort nicht der Wolfskofel, sondern der Schlernkofel genannt.

Für die schönen Wünsche werden die Kinder belohnt. Früher haben sie eher bescheidene Gaben bekommen wie Äpfel, Nüsse und Feigen und die getrockneten Früchte vom Johannisbrotbaum, das sogenannte „Bockshorn“.

Wir wünschen heut euch allen



- 2 Es segne Gott die Felder, er segne Speis und Trank.
Das Glück in Berg und Wäldern genießt mit Lust und Dank.
Lebet wohl, freudenvoll, lasst uns gehn, auf Wiedersehn!



Mündlich überliefert von Josef Stiller mit Singgruppe in Tanas/Vinschgau 1942,
Sammlung Quellmalz Nr. 1983b (Archiv Referat Volksmusik BZ).

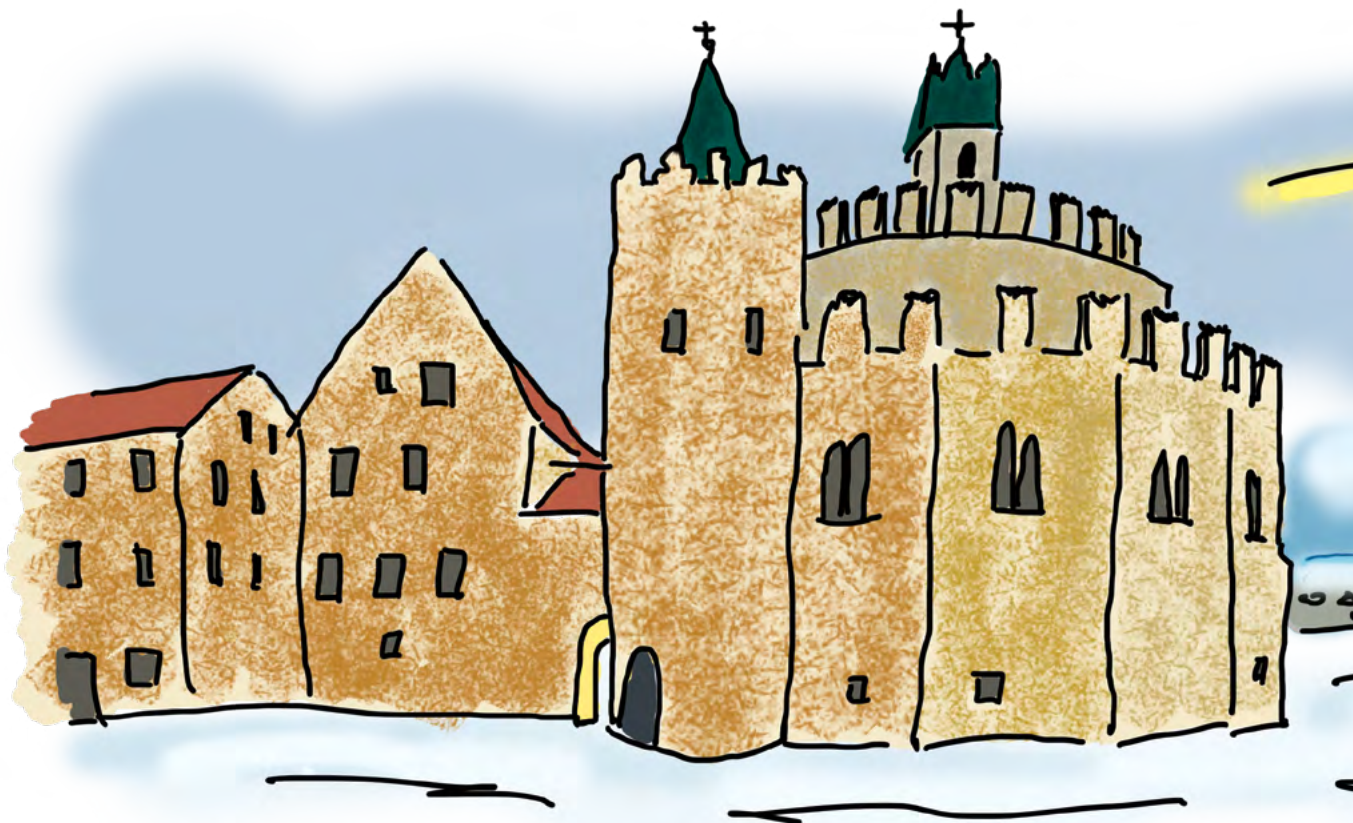


Das Sternsingen

Das Sternsingen ist im Alpenland ein sehr alter Brauch. Jedes Jahr ziehen in Südtirol rund 6000 Kinder als Kaspar, Melchior und Balthasar zwischen Weihnachten und Dreikönig von Haus zu Haus. Die Sternsinger erzählen von der Geburt Christi, der Anbetung in Bethlehem und von Herodes und seinem Ende. Ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird der Brauch genutzt um für gute Zwecke Geld zu sammeln, das bedürftigen Menschen in aller Welt zugute kommt. Damals wie heute bringen die Sternsinger das Licht von Bethlehem ins Haus und hinterlassen Weihrauch zum Räuchern. Sie bringen auch Glück- und Segenswünsche und erhalten im Gegenzug dafür Geldspenden.

Sternsinger in Neustift

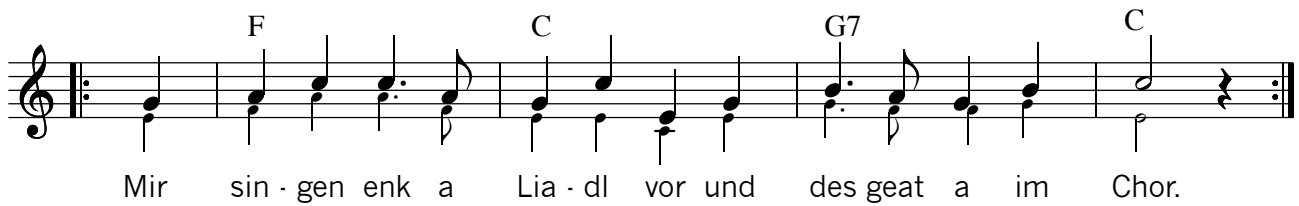
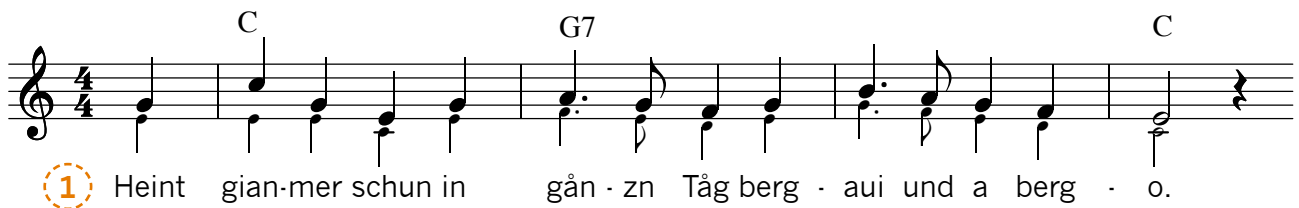
Während zumeist Kinder und Jugendliche in Begleitung eines Erwachsenen als Sternsinger die frohe Botschaft in den Häusern verkünden, sind es in Neustift die Sänger des Männerchores. Das 1142 gegründete Kloster Neustift hatte schon früh eine eigene Schule, die Singknaben für den Gottesdienst ausbildete.



Sternsinger Liadl



Text: Conni Moser
Weise: Franz Kofler



- 2 Mir bringen enk an Weihrauch mit und gebn enk den Segn.
Gott mög enk schützn jederzeit auf ålle enkre Weg.
- 3 Mir heilign Dreikinige mir håbn iatz ålls gsågg
und bittn um a kloane Gåbe bevor mir sågn Pfiat Gott.





Der Dreikönigstag

Mit dem Dreikönigstag begingen bis ins 19. Jahrhundert die Bauern das neue Jahr. Auch heute noch geht man durch alle Räumlichkeiten, räuchert und sprengt Weihwasser und betet dabei den Rosenkranz. Mit dem geweihten Dreikönigswasser wurde einst der Roggenacker besprengt, der im Herbst bestellt worden war. Der Acker war früher Lebensgrundlage für alle Menschen, die auf dem Hof lebten. Brot war Hauptnahrungsmittel und von existenzieller Wichtigkeit. Wenn es wenig Getreide gab, mussten die Menschen hungern.

In einigen Gegenden, z. B. auch in Tiers, durfte man nach dem Räuchern die Stalltür nicht mehr öffnen. Man glaubte, dass die Tiere in der Nacht auf den Dreikönigstag menschlichen Verstand hatten und zu sprechen anfangen. Zuhören war lebensgefährlich.

Die Inschrift C+M+B war nach alter Tradition der abschließende Haussegen. Nun konnte das neue Jahr beginnen.

Die drei Weisen beschenkten das Jesuskind mit kostbaren Gaben:

Gold, ist das Kostbarste, was die Erde an Erzen hervorbringt und die geeignete Gabe für Herrscher.

Weihrauch ist das kristallisierte Harz des Boswellia Baumes. Diese Gabe ist Sinnbild der Ehrfurcht und der Anbetung und verweist auf die Erhabenheit des Beschenkten. Mit Weihrauch hat man auch die Häuser desinfiziert, vor allem in Pestzeiten.

Myrrhe, kostbar wie Gold, ist ein bitterer, wohlriechender Saft aus der Rinde des Balsabaumes. Myrrhe wurde in der Antike als Duft erzeugendes Räucherwerk, vorwiegend aber als medizinisches Mittel zur Schmerzbetäubung verwendet. Den alten Ägyptern diente es für die Einbalsamierung und Konservierung von Leichen. Könige wurden bei ihrer Inthronisation mit dem Öl der Myrrhe gesalbt. Myrrhe weist mit seiner Bitterkeit auf Jesu Leiden und Tod hin, aber mit seiner konservierenden Wirkung auf die Unsterblichkeit der Seele und die Auferstehung nach dem Tod.



